

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 14 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. Ferner: bei Postbestellung 1.40 RM. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**



Einzelhefte sind zu haben. Preis 10 Pf. — Anzeigenpreisliste im aufsteigenden Verhältnisse Nr. 8. — **Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206**

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Kossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 123 — 98. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 31. Mai 1939

## Der jugoslawische Staatsbesuch in Berlin

Ihre Königlich-hohen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien, die wie bereits gemeldet, auf Einladung des Führers zu einem mehrtägigen Staatsbesuch nach Deutschland kommen, treffen auf ihrer Reise nach Berlin am Mittwoch um 20 Uhr in Köpenick ein, wo sich der jugoslawische Gesandte in Berlin, Dr. Andric, der deutsche Gesandte in Belgrad, von Herzog, und der deutsche Ehrenbürger, an der Spitze der Chef des Protokolls, Gesandter von Doernberg, der Chef des Ministeramtes des Generalfeldmarschalls Göring, Generalmajor Bogenschütz, und der Stabsleiter des Verbindungstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, zur Begrüßung einfinden.

Am Sonntagmorgen sind Prinzregent Paul, Prinzessin Olga von Jugoslawien und ihre Begleitung Gäste von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring bei einem Frühstück in Grotow, an das sich eine Rundfahrt auf den Havelseen anschließt. Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring geben am Abend ein Essen in der Goldenen Galerie des Schlosses Charlottenburg.

Für Montag vormittag sind Museumsbesichtigungen vorgesehen. Am 18. Uhr begeben sich Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien vom Lehrter Bahnhof aus nach Eberswalde und sind samstags bis Donnerstag, den 8. Juni, Privatgäste des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschalls Göring und Frau Göring.

## Kriegsmarine grüßt die heimkehrenden Spanienlegionäre / Ehrengeliet deutscher Kriegsschiffe

Die deutsche Kriegsmarine hat den aus Spanien heimkehrenden deutschen Legionären, deren zahlreiche Taten zur Befreiung des beleagerten nationalen Spaniens vom bolschewistischen Joch für immer in die Geschichte eingegangen sind, mehrere Verbände der Flotte entgegen geschickt, um ihnen das Ehrengeliet in die Heimat zu geben.

Am Bord des Zerstörers „Wolfgang Jener“ der 4. Zerstörerflottille nahen sich — so schreibt der Sonderberichterstatter des DDF — am Nachmittage des zweiten Pfingsttages dem Hafen von Wehrmünde, um Augenzeuge dieser historisch-feierlichen Begegnung zu sein.

## Das Prinzregentenpaar auf der Fahrt nach Deutschland

Prinzregent Paul von Jugoslawien und seine Gemahlin Prinzessin Olga verlassen am Dienstag um 21.30 Uhr im Sonderzug mit ihrem Gefolge vom Hauptbahnhof Tschiliber aus Belgrad. Zur feierlichen Verabschiedung hatten sich die beiden Prinzregenten Dr. Stanokowitsch und Dr. Perowitsch, Ministerpräsident Jowekowitsch mit mehreren Ministern sowie zahlreiche andere Würdenträger eingefunden. Von deutscher Seite war der Geschichtsträger Dr. Feine mit den Herren der Gesandtschaft anwesend.

## Zubelahrt auf der Elbe

Gegen Abend kommt Land in Sicht: Cuxhaven. Unbeschreiblich ist die Freude der deutschen Spanienlegionäre. Laut läßt der Jubel über das Wasser. Immer wieder winken sie zum Land hinüber, wo eine unzahlbare Menschenmenge auf der Landungsbrücke, auf den Ramptauern und an den Ufern steht und ihnen begeisterte Jubelrufen darbringt. Das Rufen und Winken will kein Ende nehmen. Wie können die Begeisterung der Legionäre verdrängen: Ist es doch für sie ein Tag ungeheurer Freude und grenzenlosen Glückes, wieder in der Heimat zu sein.

## „Legion Condor“

Drei Jahre Kampf und Sieg der deutschen Spanienfreiwillingen

Siegreich kehrt die „Legion Condor“ vom spanischen Kriegsschauplatz zurück, wo sie beinahe drei Jahre Schulter an Schulter mit den spanischen Freiheitskämpfern und den italienischen Kameraden gegen die Soldaten des Bolschewismus gekämpft hat. Wenn in der Geschichte Europas das Hohenlied vom spanischen Freiheitskampf verzeichnet wird, dann wird der Name „Legion Condor“ nicht vergessen werden können. Die deutschen Freiheitskämpfer, die dort auf spanischem Boden Europa verteidigt haben, werden in der Heimat als Helden empfungen. Sie sind uns und unserer Jugend Vorbild für Einigkeit und Opferwillen, für Disziplin und Kameradschaft.

## Parade auf hoher See

An der Reeling sind die Mannschaften in Paradeausstellung angetreten. Auf den AdS-Schiffen stehen die Legionäre auf dem Deck in Reih und Glied. Darin das Glas sind sie in ihren neuartigen Legionärsmanteln gut zu erkennen. Sehr formvollkommen sind die Schiffe der Kriegsmarine, und in Kleinteile geht es an Bord der Kraft-durch-Flotte-Flotte. Die Flaggens werden an Bord, und drei kräftige Hurras schallen von den Schiffen und dröhnen weit über die See: Die erste Begegnung in Deutsch-

## nationalspanischer Bewegung in ihrem Kampf gegen den Bolschewismus Hilfe zu bringen.

Am September 1936 wurde das Freiwilligenkorps um weitere Jäger, um eine Aufklärungsstaffel, eine schwere Flakbatterie und zwei Panzerkompanien verstärkt, und der Oberst des Generalstabs, Darlimont, wurde als bevollmächtigter Vertreter der deutschen Wehrmacht in Nationalspanien und zugleich als Führer des Freiwilligenkorps entsandt. General Franco verfügte nur über wenige Flugzeuge, und damit ergab sich für die deutschen Flieger die Notwendigkeit, überall auf der 2000 Kilometer langen Front einzugreifen.

## Das Ehrengeliet deutscher Kriegsschiffe

Die deutsche Kriegsmarine hat den aus Spanien heimkehrenden deutschen Legionären, deren zahlreiche Taten zur Befreiung des beleagerten nationalen Spaniens vom bolschewistischen Joch für immer in die Geschichte eingegangen sind, mehrere Verbände der Flotte entgegen geschickt, um ihnen das Ehrengeliet in die Heimat zu geben.

## Die deutsche Legion

Nachdem Generalleutnant Sperrle zu neuen Aufgaben in die Heimat abberufen war, übernahm der damalige Generalmajor Volkman das Kommando über die deutschen Verbände in Spanien. Bei Teruel griffen die Deutschen wieder entscheidend ein und konnten die Abschneidung des gesamten Frontzweckes durch die Notenterritorien verhindern. Die deutschen Flakbatterien waren es, die ihre Granaten in die Reihen der Roten jagten, bei 20 Grad Kälte und in meterhohem Schnee zog die deutsche Nachrichtenabteilung ihre Strümpfe und wurde der Nachschub nach vorn gebracht. An der Besetzung Teruels durch die Truppen Francos hat die Legion entscheidenden Anteil gehabt.



Mein Freund, der Bauer.

An sich gelehrt, als wollt' er sich besinnen. Er steht im Abendlicht vor seinem Feld, und seine Augen tragen Glanz von innen, wenn er sich mit dem Herrgott unterhält.

Erich S. E. Zopp.

„Adel kommt vom Bauern her“

Die Arbeit der Reichsschule des Reichsnährstandes Burg Neuhaus.

Die Menschen des Landes sind die eigentlichen Träger der völkischen Blutskraft und damit auch die Garanten der Existenz unseres Volkes. Die Fürsorge der Staatsführung hat daher in erster Linie der Erhaltung der gesundheitslichen und seelischen Kraft und Leistungsfähigkeit des Bauernstandes zu gelten.

In Burg Neuhaus sollen keine „Sportkanonen“ herangebildet werden. Die Schule dient vor allem dazu, daran mitzuarbeiten, der Landbevölkerung die Lebensübungen wieder vertraut zu machen und eine dem Landvolk angemessene Gymnastik zu entwickeln.

Auf der Reichsnährstandsschau in Leipzig vom 4. bis 11. Juni 1939 tritt die Reichsschule Neuhaus wieder mit Vorführungen an die Öffentlichkeit. Genau wie bei früheren Gelegenheiten werden die Leistungen der Landjugend wieder großes Erstaunen erregen.

Beleid des dänischen Königshauses.

Der König und die Königin von Dänemark haben der deutschen Kolonie in Kopenhagen telegraphisch ihr tiefstes Beileid an dem großen Unglück ausgesprochen, von dem die Kolonie am ersten Wingatefesttag durch den Verlust von fünf jungen Menschenleben betroffen worden ist.

Von den beim Boden in Kattogatt verunglückten deutschen Jungen sind die herkömmlichen Leberrechte von zwei geborgen worden. Die Suche nach den drei übrigen wird fortgesetzt.



Der Einsatz der Legion Condor in Spanien. Deutsche Freiwillige orientieren sich im Gelände nach d. Karte. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die Heimkehr der „Legion Condor“

Nach dreijährigem heldenmütigen Kampf an der Seite der spanischen Freiheitskämpfer kehrt die „Legion Condor“ auf den großen Schiffen unserer KdF-Flotte aus Spanien in die Heimat zurück, wo ihnen Generalseldmarschall Hermann Göring den ersten Gruß entbietet.

Auf der Höhe von Borkum hatte die KdF-Flotte mit den Spanienheimkehrern eine deutliche Begegnung mit Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Tausende Hurras unserer blauen Jungen waren der erste Gruß der Heimat, und mit solcher Begeisterung erwiderten die Spanier die deutschen Freiwilligen den gesunkenen Begrüßungsgruß: „Wir heißen die deutschen Freiwilligen in den heimatischen Häfen herzlich willkommen!“

Die Marinekristallkräfte, voran das Panzerschiff „Graß Spee“ mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Admiral Marschall, an Bord, gaben der KdF-Flotte dann das Ehrengelächel bis Hamburg.

Flieger, Flak und Panzer

Aus einer kleinen Schar von 85 Freiwilligen ist die ruhmreiche „Legion Condor“ entstanden, die überall an entscheidender Stelle in den Spanienkämpfen eingesetzt wurde, und die als Dank und Anerkennung eine eigene Fahne hat, die mit den spanischen Farben Rot-Weiß-Rot und dem Eisernen Kreuz, über dessen Querbalken der deutsche Luftwaffenadler seine Schwingen reckt, das Sinnbild der deutsch-spanischen Waffenbrüderschaft ist.

Alle Teile der deutschen Wehrmacht waren im Verband der „Legion Condor“ an den Kämpfen in Spanien beteiligt. Bereits im September 1936 war die Entsendung einer Pz-Abteilung (Gruppe „Drohne“) nach Spanien befohlen. Zugleich wurde als Gesamtführer aller vom Heer abzustellenden Teile ein „Führer Heer“ („Unter“) bestimmt und dem bereits in Spanien befindlichen Wehrmachtsführer unterstellt.



Generalmajor v. Richtigshofen. Der letzte Kommandeur der deutschen Spanierfreiwilligen. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Gruppe „Drohne“

Die Gruppe „Drohne“ — Stab, zwei Kompanien, eine Transportkompanie — wurde Anfang Oktober sofort eingesetzt, um spanische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften am Panzer, bald danach auch an der Flak und am Flammenwerfer, auszubilden und die neue Truppe auf dem Gefechtsfeld tätig zu unterstützen.

1. Beratung der Spanier vor und beim Panzer- bzw. Flakinsatz, außerdem Erkundung von Gelände und Angriffsmöglichkeiten, aber auch Teilnahme mit eigenen Panzer- und Artilleriepatrouillen am Kampfe selbst.

2. Ausbildung von immer neuen Besatzungen an deutschen und erbeuteten roten Panzern, ferner an Flak und Flammenwerfern sowie an Transportfahrzeugen. Eigene und feindliche Panzer in großer Zahl wurden auf

dem Gefechtsfeld, zum Teil zwischen den Linien, geborgen und von deutschen Soldaten, Werkmeistern und Arbeitern unter vorbildlicher Ausnutzung aller oft sehr primitiven technischen Möglichkeiten wieder kampffähig gemacht.

56 000 Spanier in Ausbildungslagern

Die großen Erfolge der Pz-Ausbildung veranlaßten die spanische Führung, auch eine Mitarbeit bei der Ausbildung der anderen Waffengattungen zu beantragen. Im Frühjahr 1937 wurden unter deutscher Mitwirkung Ausbildungslager geschaffen, in denen der Offizier- und Unteroffiziersersatz der spanischen Armee geschult wurde.

Nebenher liefen, teils an, teils hinter der Front, Ausbildungslehrgänge am Minenwerfer, im Pionier- und Gaschutzdienst. Außer den aktiven deutschen Soldaten hatten Spaniendeutsche, größtenteils alte Weltkriegsteilnehmer, hervorragenden Anteil an der Arbeit. Rund 56 000 junge Spanier, zumeist bester Führernach-



Die früheren Kommandeure der „Legion Condor“. Links: General der Flieger Speerle; rechts: General der Flieger Bollmann. (Weltbild-Wagenborg-M.)

wuchs, sind durch diese verschiedenartigen Ausbildungskurse gegangen.

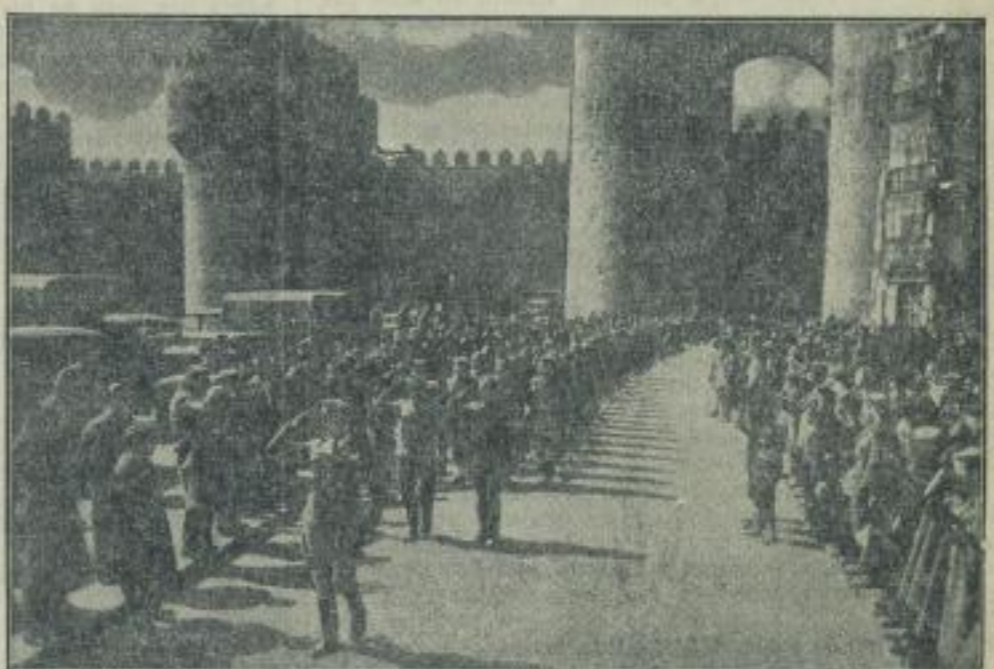
Die Artilleriegruppe der Ausbildungsorganisation hatte 1938 und 1939 Gelegenheit, sich mit ihren Lehrbatterien aktiv am Kampfe zu beteiligen.

Während des Sommerfeldzuges 1937 entstand der Wunsch, an den Brennpunkten des Kampfes die spanische Führung mit schnell beweglichen Nachrichtsmitteln sowohl für den Fernsprech- wie für den Funkprüchverkehr zu unterstützen. Es entstand, in allmählich wachsender Stärke, die „Nachrichtengruppe“, auch sie — unter deutscher Führung — gemischt deutsch-spanisch zusammengesetzt und mit deutschem Geist ausgestattet. Ihr Einsatz ermöglichte es in der Folgezeit, an entscheidender Stelle mit größter Beschleunigung die ersten dringenden Verbindungen auch in besonders schwierigem Kampfgebiet sicherzustellen.

Teilnahme an der Seekriegsführung

Im August 1936 gingen einige Spezialisten für Artillerie, Minen- und Funkwesen nach Spanien, die, vergrößert, im November der „Legion Condor“ als „Gruppe Nordsee“ angegliedert wurde.

Ausbau und Ansat von Minenlegern, Aufstellung, Ausbildung und frontmäßige Anlehnung eines Hilfsminenjägerverbandes, Einbau und Ausbildung an von Spanien angekauften Waffen und Geräten, Einfahren und Ausbildung auf den spanischen Schneeböden, später außerdem praktische Ausbildung der Offiziersanwärter auf der spanischen Marineschule — das alles waren die Aufgaben der „Gruppe Nordsee“. Schließlich bestand eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Seeflugzeugstaffel der „Legion Condor“, zu der auch ein Teil des Sonderpersonals gestellt wurde. Die Art dieser Aufgaben gab Gelegenheit zur Teilnahme an der aktiven Seekriegsführung.



Der Einsatz der Legion Condor in Spanien. Unter der Führung deutscher Freiwilliger marschieren nationalspanische Soldaten durch Wila. (Weltbild-Wagenborg-M.)





# Als Schlachtflieger im Baskenland

## Erlebnisse eines deutschen Offiziers im spanischen Freiheitskampf

Schulter an Schulter haben die Soldaten der jungen Mächte in freiwilligem Einsatz in Spanien für eine neue Ordnung Europas in Abwehr gegen den Weltfeind gekämpft. Der Endsieg wurde ermöglicht durch die Mitwirkung der Freiwilligen Deutschlands und Italiens. Sie haben durch ihren Einsatz und ihre Opfer mehr für die menschliche Zivilisation getan als die demokratischen Verfechter der Moral, die immer nur die Streikbühnenhüter Moskauer gewesen sind. Einmal wird auch die Welt erkennen, daß die deutschen Freiwilligen und die italienischen Legionäre am Ebro und vor Madrid, im Baskenland und in Katalonien die Kultur des Abendlandes vor dem Ansturm der Kräfte des Chaos und der Zerkümmern gerettet haben.

Ein Mitkämpfer des spanischen Freiheitskampfes, ein deutscher Offizier, hat uns seine Erlebnisse als Schlachtflieger an der Nordfront zur Verfügung gestellt. Es ist ein schmerzlicher Verlust, der seinen literarischen Gehalt verlor, der aber ein Denkmal für den Kampf deutscher Freiwilliger im Spanienkrieg gegen den Bolschewismus ist.

### Die ersten Eindrücke

Am 1. April 1937 traten die nationalspanischen Armeekorps zur ersten Offensive gegen das Baskenland und seine Kriegsindustrie an. Nach drei Monaten war der wichtige Hafen Bilbao im Besitz der Nationalen. Die Entlastungsoffensive der Roten bei Brunete konnte dank lokaler Erfolge die Operationen an der Nordfront aufhalten, aber im Herbst war der Widerstand der Roten in den baskischen Provinzen gebrochen und Franco im vollen Besitz der atlantischen Küste.

Mitte August, als die nationale Offensive gegen die rote Nordfront von neuem begann, kam ich als Keulung auf dem Feldflughafen Herrera de Pisuerga, südlich Reinosa, an.

Das Flugzeug, mit dem ich gekommen war, wird von vielen Soldaten, die gerade keinen Dienst machten, umlagert. Fast ist aus der Heimat angekommen, und ein alter Kamerad empfängt mich freudestrahlend, während über uns Schlachtfeldflugzeuge zum Frontflug donnern. Ich freue mich, so schnell jemand gefunden zu haben, der mir die ersten „Eins“ geben kann. Meine erste Frage ist, wo ich die leichte Uniform, bestehend aus Khakihemd und dünner Hose, erhalten kann; denn mein für mitteleuropäische Verhältnisse berechneter Anzug ist für den spanischen Sommer untraglich heiß. Besonders sympathisch berührt es, daß auch die kurze Hose als Uniformstück gilt.

Dann aber gehören alle weiteren Fragen den Ereignissen an der Front. Mich interessiert, wie gestiegen wird und gegen welche Objekte sich die Angriffe der Schlachtflieger vornehmlich richten. Als Antwort schwirren viele fremde Wörter wie Coche (Auto), Rojo (Rot), Frente (Front), Bombardos (Bombardierung), Refugio (Unterschlupf) an mein Ohr, und ich muß natürlich nach den Uebersetzungen fragen, was mir die kopfschüttelnde Mißbilligung meines Kameraden zuzieht. Nach seiner Meinung hätte ich mich halt doch besser auf den Krieg vorbereiten müssen. Auf meine ganz bescheidene Frage, wie viel Frontflüge er denn schon hinter sich hätte, kommt als ebenso bescheidene Antwort: „einen“. Ich bin wesentlich bereitigt.

### Zum erstenmal über den Roten

Am nächsten Tag bin auch ich eingekleidet und flieg das erste mal an die Front, südlich Reinosa. Die Staffel fliegt in Reihen hintereinander, fliegt auf Erdziele hinunter, läßt bei lohnenden Zielen Bomben fallen und zieht wieder hoch, um den Angriff auf das gleiche Objekt noch einmal anzusehen, oder neue Ziele anzustreben. Wenn die Munition verschossen und die Bomben abgeworfen worden sind, fliegt die Staffel wieder heimwärts. Das ist das übliche Tagesprogramm. Bei den ersten Flügen sehe ich noch sehr wenig. Allmählich aber gewöhnt sich das Auge an das Gelände, und nach einigen Flügen ist man auch ein „Miter“.

Die Schlachtflieger haben die Aufgabe, der eigenen Infanterie vordanzuhelfen, den Feind in seinen Stellungen niederzubringen, den Verkehr auf den Straßen im Feindgebiet zu bekämpfen, und wenn der Gegner erst einmal auf der Flucht ist, ihn nicht wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Die Infanterie legt, um die vorderste Front den Fliegern kenntlich zu machen, Sichtzeichen aus.

Der Wunschtraum jedes Schlachtflegers ist, einmal eine lange Kolonne von Kraftfahrzeugen zu erwischen. Das soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Reinosa steht kurz vor dem Fall. Von Südosten und Südwesten stoßen die nationalen Kolonnen gegen die Stadt vor und nehmen die Roten in die Zange. Aus dem Herdbruch gebildeten Saß versuchen die Roten ihre Fahrzeuge herauszuziehen und nach Norden zu entkommen. An einem

Morgen entdeckt unsere Schlachtfliegerstaffel nördlich von Reinosa die Fahrzeugkolonne der Roten. Als wir über ihnen erscheinen, hört sofort jede Bewegung auf. Die Fahrer springen aus den Wagen und suchen Deckung. Immer wieder stößt die Staffel auf die Fahrzeuge herunter und unaufhörlich rattern die Maschinengewehre und explodieren die Bomben. Deutlich erkennt man Explosionen auf den Fahrzeugen, die beweisen, daß man Munitionskisten erwischt hat.

Ende August verlegen wir nach Reinosa. Der Flugplatz liegt zwischen Bergen eingebettet, und wenn nicht Krieg wäre, würde man glauben, in einer paradiesischen Landschaft zu leben. Wir werden längs der Vornarschälle und täglich zwei- oder dreimal oder auch viermal eingesetzt. Es ist erstaunlich, was das Bodenpersonal, insbesondere die Waffewarten, leisten. Wenn man bedenkt, daß die Flugzeuge bereits ein Jahr im Freien stehen, und daß bei den vielen Flügen der Verschleiß sehr groß ist, so kann man die Leistung des Bodenpersonals nicht genug rühmen.

### Jagd auf Kuhherden

Die nationalen Truppen haben Terrelavega erreicht und damit ist Santander von Gijon getrennt. Bei einem Frontflug erkennen wir auf einer Straße eine riesige Staubwolke. Beim Näherkommen erkennen wir Kuhherden, die von den Roten nach Westen getrieben werden. Die Treibermannschaft hat sich bereits in Sicherheit gebracht, und die Kühe trotten allein auf der Straße weiter. Wir lassen Bomben vor die Kuhherden fallen, was unter dem Horowich begeisterte Aufregung hervorruft. Im donnernden Galopp macht die Herde kehrt und trabt in die Felde. In dem Bewußtsein, daß die Verwirrung gründlich ist, und daß es nicht gelingen wird, innerhalb kurzer Zeit die Kühe wieder zusammenzutreiben, fliegen wir zurück. Später erfahren wir, daß die nachfolgenden nationalen Truppen die Kühe wieder zusammengetrieben haben. Wir freuen uns, daß wir durch unseren Streich den Roten ein Schnuppen geschlagen haben. So sind wir Schlachtflieger „Mädchen für alles“ und diesmal Verpflegungsoffiziere. Auch das ist wichtig, denn ohne Fournée kann man nicht Krieg führen.

### „Stichflamme aus dem Flugzeug“

Später werden wir an der Spitze in Richtung Gijon eingesetzt. Der Vornarsch der Nationalen gestaltet sich schwieriger, weil das Gelände gebirgiger wird. Auch wir haben mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen, und eines Tages warnt uns Hauptmann Herrmann vor roten Jägern, die mit einem Male wieder an der Front auftauchen, nachdem sie bislang im roten Hinterland die großen Städte verteidigten. Wir fliegen gegen Planes. Die Wolken hängen 600 Meter hoch, aber genau mit der Küste schneidet die milchige Wand ab. Ueber dem Meer strahlt ein tiefblauer Himmel. Wir fliegen die Straße, die am Meer entlangführt, in Richtung Planes. Wir beobachten Bewegungen auf der Straße, können aber noch nicht genau erkennen, ob es sich um rote oder nationale Truppen handelt.

Pfötzlich entdecke ich Flugzeuge über dem Meer. 14 Ein- und Doppeldecker zähle ich. Da löst sich aus dem Schwarm ein Doppeldecker und nähert sich mir von hinten. Ich nehme jedenfalls an, daß er mich meint, und erkenne jetzt auch, daß es ein Roter ist. Ich kurve ein und merke nun, daß er es gar nicht auf mich abgesehen hat, sondern anscheinend den Staffelführer angreifen will. Er schießt an mir vorbei, ich kurve zurück und lege die erste MG-Garde in meine Maschine. Eine wilde Kurbalei beginnt. Ich schieße fast ohne Unterbrechung aus meinen beiden Maschinengewehren, aber er fällt nicht. Gelegentlich schieße ich nach hinten und erkenne meinen Hintermann, der mich deckt. Dann ist aber auch er weg, und wir beide sind nun unter uns. Nach der sechsten Runde legt der Rote seine Maschine in Richtung Heimat gerade. Schwarzer Qualm umwölkt das Schwanzende, und da schlägt eine Stichflamme aus dem Flugzeug. Der Rote neigt sich nach vorn, einen Augenblick später sehe ich einen Fallschirm zur Erde pendeln, während das Flugzeug brennend auf dem Flugplatz aufschlägt. Meine Staffel ist inzwischen fünf Kilometer entfernt im harten Abwehrkampf gegen die Ueberzahl von roten Jägern, die noch dazu mit ihren Jagdmaschinen im Vorteil sind. Ich schieße unter den Wolken zur Staffel zurück, und allmählich können wir uns vom Feind lösen und im Schutz der Wolken nach Hause ziehen. Zu Hause gibt es erst einmal einen fürchterlichen Aufschrei durch den Staffelführer. Erstens ist seine Staffel geplottet wegen ein paar „I ä h e r l i c h e r J ä g e r“, und zweitens sei der Austrog, den eigenen Truppen zu helfen, nicht ausgeführt worden. Das leuchtet uns auch allen ein, aber die Ueberraschung durch die plötzlich auftauchenden roten Jagdflugzeuge war doch etwas zu groß gewesen. Wir nehmen uns vor, das nächste

mal die Sache geschickter anzustellen, und im Stillen hoffen wir alle, bei ähnlichen Bedingungen wieder Jäger zu spielen. Trotz des Aufstiegs ist die Freude über meinen Abschluß groß, und ganz besonders freuen sich meine Waffewarten und Flugzeugwarte, die nach einem ungeschriebenen Gehej einen Kasten Bier bekommen.

Der Vornarsch wird immer schwieriger, denn das Gelände ist für die Verteidigung wie geschaffen. Allmählich wird unsere Zusammenarbeit mit der eigenen Infanterie immer besser. Wir erkunden die schönsten Trübs, um unsere Infanterie an die feindlichen Gräben heranzubringen. Durch ununterbrochenen Einsatz halten wir die Roten in den Gräben nieder, und eigene Stoßtrupps können, solange wir über dem Ziel sind, ohne Widerstand herankommen. Mit der Zeit gewinnen die eigenen Truppen ein derartiges Vertrauen, daß sie bis auf Handgranatenerfernung, während wir noch schießen, herankommen. Und wenn Munition und Bomben erschossen sind, versuchen wir mit dem Gebrauch unserer Motoren die Roten schon zu machen. Lange gelangt dieser Trick allerdings nicht, dann haben die Roten unser Spiel durchschaut, und wir haben unsere Maschinen voll Treffer. Teilweise bekommen wir auch den Segen von den gelebten Gierhandgranaten, bis dann die Partierreflektoren verboten wird.

Da in der Luft rote Jäger nicht mehr zu befürchten sind, weil die feindlichen Staffeln Gijon schützen müssen, geht man dazu über, nicht ganze Staffeln, sondern nur noch Ketten einzusetzen. Diese Art des Einsatzes hat den Vorteil, lange Zeit durch dauernde Ablösung eine Stellung des Gegners niederzubalten. Für uns als Kettenführer ist es besonders schön, eigene Entschlüsse in die Tat umsetzen zu können. In meiner Kette habe ich zwei prachtvolle Kameraden, den Feldwebel Breßle und Unteroffizier Vartels. Es ist eine glückliche „Ehe zu dritt“.

Die Offensive geht stetig vorwärts. Immer wieder dasselbe Bild. Ein Stellungssystem, das schwer zu nehmen ist, wird mit Artilleriefeuer und Bomben belegt, unmittelbar anschließend an den Einsatz der Bomber erscheinen wir über den feindlichen Gräben und halten die Roten nieder. Gleichzeitig tritt auch die Infanterie zum Sturm an, Stoßtrupps mit weißen Tüchern auf dem Rücken zeigen uns die vordersten Zulen an. Oft gestaltet sich das Auffinden der roten Widerstandsnester recht schwierig, da die Astorianer Meister der Vertiefung und der Tarnung waren. Die nationalen Truppen legen dann weiße Pfeile in Richtung auf den härtesten Widerstand aus. Wenn nach unserem Angriff auf derartige Nester die eigenen Truppen liegenbleiben, dann muß eine andere Stelle gesucht werden. Wenn sie vorgehen, dann wissen wir, daß wir die richtige Stelle gefunden haben und halten den Widerstand nieder. Obwohl wir von der Erde aus sehr stark beschossen werden, haben wir dennoch während der ganzen Zeit an der Nordfront keine Verluste erlitten.

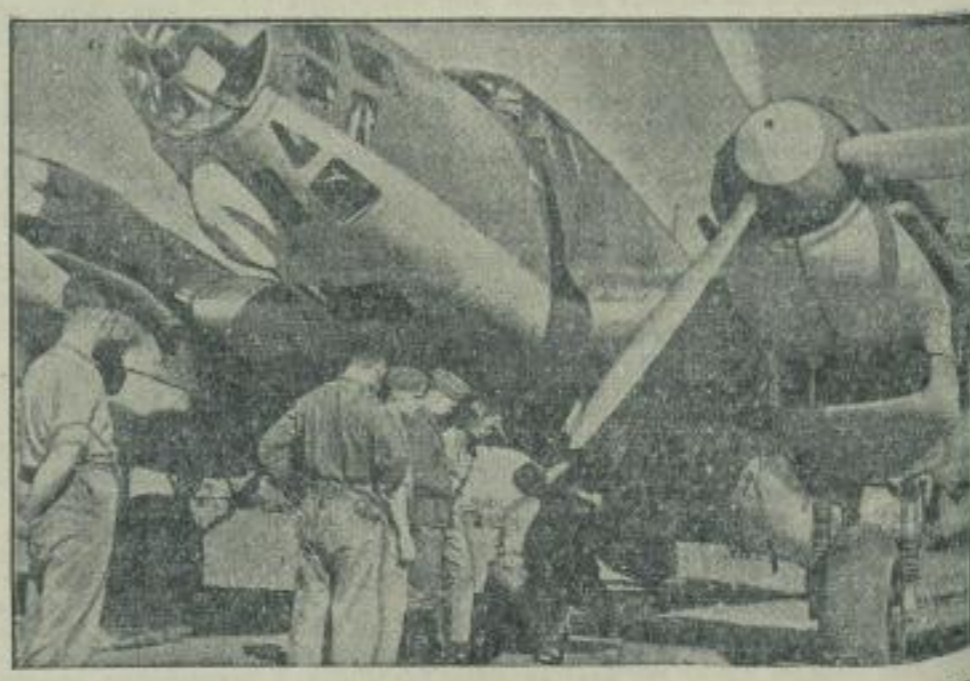
### Einzug in Gijon

Inzwischen ist es Herbst geworden. Mitte Oktober sind die Roten zermüdet, und nun geht es Schlag auf Schlag an der Front geht es ohne intensive Unterstützung der Schlachtflieger. Der Staffelführer hat aber keine Ruhe und sucht nach neuem Einsatz. An einem Abend sät er die gesamte Staffel, die tagsüber in Ketten gestiegen war, zusammen, und wir fliegen über dem Meer gegen das spanische Hinterland. Ueberraschend gelingt uns mehrfach die Auffindung und Beschlebung feindlicher Kolonnen, die nicht einmal Zeit haben, ihre Fahrzeuge rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Unsere Angriffe lösen ein Chaos aus.

Eines Morgens, am 21. Oktober, wir sitzen gerade beim Frühstück, kommt ein Kamerad herbeigestürzt und erzählt die tollsten Sachen von einer Revolution in Gijon. Ein gefangener deutscher Vorkämpfer, der mit einem überlaufenen roten Offizier zurückgekommen war, hatte die Nachricht mitgebracht. Das ist das Ende der Nordfront. Trotzdem dieser Ausgang zu erwarten war, ist uns doch etwas merkwürdig zumute. Wenn man drei Monate auf ein Ziel schaut, und dann ist es mit einem Male da, so ist es doch ein komisches Gefühl. Aber wir haben nicht lange Zeit, uns Stimmungen hinzugeben. Der Kommandant ruft an. Wir sollen sofort nach vorn fahren und versuchen, nach Gijon hineinzukommen. Der Kübelwagen wird fertiggemacht, Maschinengewehre, Werkzeug und Vertellerscheiben werden aufgeladen, und dann geht es los. Vor Gijon kommen wir nicht weiter. Die Straße ist hoffnungslos mit Infanteriekolonnen verstopft. Auf einem stillen Waldgang versuchen wir, in die Stadt hineinzukommen, und es gelingt. Am Stabeingang kommt uns ein Spanier entgegen, in seiner Begleitung ein bekannter deutscher Flugzeugführer. Er hat Glück gehabt. Drei Wochen nach seiner Gefangennahme ist Gijon gefallen. Zwei Tage später gehen wir nach Leon ins Ruhequartier, um die Flugzeuge und uns ein wenig „aufzubügeln“ und uns zu neuen Taten zu rüsten.



Der Einsatz der Legion Condor in Spanien. Von der Ausbildung spanischer Offiziersanwärter durch deutsche und spanische Lehrkräfte in achttägigen Kursen in der Infanterie-Ausbildungsschule berichtet dieses Bild.



Eine Aufnahme vom Flugplatz Terida: Das Einhängen der Bomben beim Flugzeug einer deutschen Kampfstaffel vor dem Start. (Dr. Franz-Schertl-Wagenborg M.)



